

Oktober 2018

96

Der Apostel Paulus:
Geistchristentum,
Theologie und
Kirchenmacht

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Der Apostel Paulus

In den christlichen Kirchen wird der „Völkerapostel“ Paulus hoch geehrt. Seine Briefe an die neugegründeten christlichen Gemeinden sind die frühesten Schriftzeugnisse des Christentums und haben im Neuen Testament eine besondere Dominanz; sie machen etwa ein Viertel des Gesamtumfangs aus. Diese Texte sind oft schwer verständlich. Sie haben Generationen von Theologen angeregt, sich damit auseinanderzusetzen und für die Gläubigen immer wieder neue Auslegungen zu erarbeiten, um zumindest ein gewisses Verständnis zu ermöglichen. Durch vielfältige Übersetzungen und Bearbeitungen sind diese Texte aber nicht verständlicher geworden, wohl auch deshalb, weil sie sich von Anfang an von ihrer Begrifflichkeit und ihrer theologischen Fachsprache her eher an Fachleute und weniger an die Laien in den Gemeinden richteten.

Paulus war Pharisäer und Schriftgelehrter, gehörte also zu der arrivierten Priesterkaste. Diese damaligen Theologen hatten für Jesus Christus kein Verständnis, ja, er war für sie ein Ärgernis und sie bekämpften ihn voller Zorn. Paulus war also einer der damaligen jüdischen Theologen; diese hatten aus dem klaren Glauben an Gott ein komplexes System von Regeln und Verboten entwickelt und zugleich eine subtile Macht aufgebaut, mit der ein irdischer Gottesstaat durchgesetzt werden sollte – so wie es die orthodoxen Juden heute noch anstreben. Es ist nur verständlich, dass dieses damalige „Establishment“ große Angst vor den einfachen und überzeugenden Lehren Christi hatte: *„Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet. Siehe, die [ganze] Welt ist ihm nachgelaufen.“* (Joh. 12, 19 Z¹) Schließlich gelang es dieser Priesterkaste, Christi Wirken mit einer Verurteilung als Gotteslästerer und durch seine anschließende Kreuzigung unter der Hoheit der römischen Besatzungsmacht zu beenden.

Paulus bzw. Saulus, wie er zunächst hieß, engagierte sich sehr früh in der Christenverfolgung. In dem Bericht über den ersten Märtyrer

¹ Bei Zitaten aus der Bibel ist mit dem Buchstaben Z als Quelle die Zürcher Bibel, beim Buchstaben G die Übersetzung des Neuen Testaments von Greber genutzt. Bibelzitate innerhalb von Zitaten bleiben unverändert.

Stephanus (Kapitel 6 und 7 der Apostelgeschichte) wird er bereits erwähnt: „Saulus aber hatte Wohlgefallen an seiner Tötung“ (Apg. 8, 1, Z). Doch kurz darauf geschah sein Bekehrungserlebnis. Er war auf dem Weg nach Damaskus mit dem Ziel, weitere Christen zu fangen und anschließend zu verurteilen, „und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel her, und er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Da fragte er: Wer bist du, Herr? Der aber [sprach]: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch steh auf und geh hinein in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst.“ (Apg. 9, 3 – 6, Z). Seine Begleiter hörten die Stimme zwar, sahen aber nichts. Saul konnte nicht mehr sehen und aß und trank drei Tage lang nicht. Dann wurde ihm durch einen Christen namens Ananias seine zukünftige Mission erläutert. Beeindruckt von diesem Erlebnis machte er eine Kehrtwendung und „predigte alsbald in den Synagogen Jesus, dass dieser (Jesus) der Sohn Gottes sei.“ (Apg. 9, 20, Z). Nach diesem gravierenden Erlebnis hatte er konsequent die Seite gewechselt.

Natürlich gab es Probleme mit den Aposteln und den jungen Christengemeinden, die sich nicht sicher waren, ob er wirklich bekehrt oder ob dies nur eine neue Methode weiterer Christenverfolgung war. Doch allmählich erwarb er sich ein gewisses Vertrauen. Ein vollkommenes Einverständnis mit den Aposteln konnte er aber auch in späterer Zeit nicht finden. In ihren Augen war Paulus kein Apostel, da er nicht zu Lebzeiten Jesu von diesem berufen worden war.

Petrus konzentrierte sich auf die sogenannten Judenchristen, die weiterhin die jüdischen Rituale (z.B. Beschneidung) und Gebote (z.B. koscheres Essen, Sabbat) einhielten, während Paulus sich vor allem um die Heidenchristen kümmerte, für die die strengen jüdischen Gesetze keine Rolle spielten. Mit seiner ihm eigenen Dynamik bemühte er sich um weitere Mission und kümmerte sich um die jungen Christengemeinden in Griechenland, Italien und Vorderasien. Auf vielen oft abenteuerlichen Reisen besuchte er diese Gemeinden und führte einen regen Schriftwechsel, der weitgehend erhalten geblieben ist. Schließlich kam er als Gefangener nach Rom, wo er erstaunlicherweise auch noch missionarisch wirken konnte. Über seinen Tod gibt es in der Apostelgeschichte keine klare Auskunft.

Jesus und Paulus

Man kann sich wohl kaum größere Unterschiede vorstellen: Jesus war aus einfacher Familie, hatte ein Handwerk gelernt und verfügte zwar über eine gewisse Grundbildung – er konnte Lesen und Schreiben, was in der damaligen Zeit nicht selbstverständlich war –, doch bei seiner Verkündung göttlicher Gebote und der Notwendigkeit der Erlösung der Menschheit versuchte er auf alle seine Mitmenschen einzugehen, bemühte sich, niemanden auszuschließen und hielt sich nicht an Standesunterschiede. Seine Zuwendung richtete sich gleichermaßen an Männer und Frauen.

Die Jünger, die sich Jesus ausgesucht hatte, waren einfache Leute, die fest mit beiden Beinen auf der Erde standen und die sich wie Jesus bemühten, seine Lehre in einfacher und überzeugender Form weiterzutragen. An einer Theologie waren sie überhaupt nicht interessiert, denn sie hatten erlebt, in welcher problematische Richtung die Thora sich in ihrem jüdischen Umfeld entwickelt hatte. Deswegen haben sie auch keine Schriftwerke erstellen lassen, sondern sich auf ein harmonisches Gemeindeleben konzentriert.

Paulus war in seiner Lebensmitte zwar auch als Handwerker tätig, aber stammte aus reichem Haus, war römischer Bürger – diesen Status konnte man seinerzeit teuer erkaufen – und hatte eine gute Bildung genossen. Heute würde man ihn als einen Intellektuellen bezeichnen. Seine Briefe machen das deutlich. Wie Jesus war er alleinstehend und widmete sich mit seiner ganzen Persönlichkeit der Verbreitung der Lehre Christi. Er fand immer wieder Mitstreiter, mit denen er seine Reisen unternahm, doch er selbst agierte meist allein und zeigte gegenüber seinen Begleitern eine gewisse Dominanz.

Es ist verständlich, dass diese Gegensätze immer wieder zu Streit und Auseinandersetzungen vor allem um die Bedeutung der jüdischen Rituale in den Christengemeinden führten. Die Apostelgeschichte ist voll von Berichten über diese internen Schwierigkeiten. Es ging dabei vor allem um die Frage, ob im Christentum ähnlich wie im Judentum eine eigene Gesetzlichkeit sowie eine wissenschaftliche Theologie auf schriftlicher Basis sinnvoll und notwendig sei, oder ob die Christen auch ohne derartige Grundlagen auskommen könnten.

Geisterverkehr

Die Jünger hatten an Pfingsten den „Heiligen Geist“ empfangen, oder besser gesagt „heilige Geister“. Christus hatte versprochen, sie seinen Jüngern zu senden, nachdem er in sein Reich zu seinem Vater zurückgekehrt sei. Diese heiligen Geister sollten die Christen in Allem leiten und führen. *„Wenn der Beistand kommt, den ich euch vom Vater her senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird der von mir zeugen.“* (Joh. 15, 26, Z). Schon zuvor hatte Christus erklärt: *„Wenn sie euch aber vor die Synagogen und die Obrigkeiten und die Machthaber führen, so sorgt euch nicht darum, wie oder womit ihr euch verteidigen oder was ihr sagen sollt! Denn der heilige Geist wird euch zu eben der Stunde lehren, was ihr sagen sollt.“* (Luk 12, 11 – 12, Z).

Diese versprochenen „heiligen Geister“ wurden an Pfingsten erstmalig zu den Aposteln ausgesendet und begannen sofort mit ihrer Arbeit. Gleich zu Beginn konnten die Apostel mitreißende Predigten halten, sogar in Sprachen, die sie als Menschen nicht beherrschten, und zeugten so von einem unsichtbaren himmlischen Einfluss, den es zuvor in dieser Form nicht gegeben hatte. Das frühe Christentum hatte also eine neue (jenseitige) Quelle, die ihm ein neues Fundament und eine ganz besondere Anziehungskraft bescherte. Die Menschen, die neben den Aposteln in den Gemeinden wichtige Aufgaben übernahmen, waren, wie dies in der Apostelgeschichte immer wieder erwähnt wird, medial, d.h. sie hatten eine unmittelbare Verbindung mit Geistern aus dem Gottesreich.

„Die Apostel, die hernach die Lehre Christi verbreiteten, taten es mit viel Lebendigkeit. Und die Menschen, die wahrlich glauben konnten, waren so erfüllt und bereit, auch den schwersten Weg zu gehen. Denn dazumal hatte man die noch kleinen christlichen Gemeinden verfolgt. Und ihr wisst, dass man sie als lebendige Fackeln einen grausamen Tod erleiden ließ. Doch voller Mut sind sie in den Tod gegangen, und sie haben noch gesungen unter den Schmerzen. Das war noch ein lebendiger Glaube.“ (Josef am 23.4.1972, veröff. in GW 24/1972, S. 186)

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass in der damaligen Zeit der Geisterverkehr allgemein verbreitet war, doch – abgesehen vom Ritus im Offenbarungszelt des Tempels – waren es

überwiegend die Geister von unten, die Dämonen, mit denen die Menschen vor der Ausschüttung der heiligen Geister an Pfingsten Kontakt aufnehmen konnten. Nur gelegentlich waren Propheten aus dem Himmel gesandt worden, doch dies war immer eine seltene Ausnahme. Die Heiden nutzten die Verbindung zu den niederen Geistern sehr intensiv und oft mit sehr negativen Folgen. Ihnen waren also die Methoden medialer Kommunikation bekannt, die immer auch mit Opferungen verbunden waren.

Der neue Geisterverkehr bei den ersten Christen konnte auf Opferungen verzichten und war sehr klar und überzeugend. Dies war sicherlich auch der Grund dafür, dass die Christenheit schnell wuchs, denn die heidnischen Rituale hatten die Menschen oft abgeschreckt und belastet. Die christlichen Methoden waren demgegenüber befreiend und erlösend.

Doch es war für die Apostel und die anderen führenden Persönlichkeiten in den frühchristlichen Gemeinden nicht einfach, eine klare Grenze zwischen heidnischem und christlichem Geisterverkehr zu ziehen. Dazu bedurfte es gewisser Hilfestellungen, die die Apostel allein nicht vollständig leisten konnten. Von der Jenseitswelt wurde deshalb ein Mensch gesucht, der hier Ordnung schaffen konnte, und dieser Mensch sollte Paulus sein.

„Man bemühte sich einen Menschen dafür zu gewinnen - sagen wir es gleich heraus: den Paulus. Er war ein geschulter Mensch und besaß zu seiner Zeit ein gewisses Ansehen. Doch als er dann Christ geworden war, geriet er bereits in Schwierigkeiten. Immerhin blieb ihm auch jetzt etwas von dem Ansehen, das er vordem besessen hatte. Paulus nun erhielt Inspirationen, Eingebungen. Geister Gottes versuchten, in ihn zu dringen und ihm etwas von jenen Dingen zu offenbaren, die seinen Jüngern klarzumachen Christus nicht gelungen war. Bei Paulus hoffte die Geisteswelt vielleicht doch einen Erfolg zu erzielen, und so unternahm sie entsprechende Versuche.“ (Lene am 19.9.1976, veröff. in Meditationswoche 1976, S. 15)

Für Paulus war dieser heilige Geist – diese „heiligen Geister“ – eine Selbstverständlichkeit, wie er das der Gemeinde in Korinth gegenüber im Detail deutlich gemacht hat, doch er kannte auch die Gefahren der praktischen Umsetzung: *„Über den Geisterverkehr will ich euch, meine Brüder, nicht im Unklaren lassen. Ihr wisst, dass ihr damals, als ihr noch Heiden waret, euch mit den hässlichen Geistern der Tiefe in Verbindung*

setztet, so oft ihr dazu verleitet wurdet. Darum will ich euch ein Erkennungszeichen geben, durch das ihr die Geister unterscheiden könnt: Kein von Gott kommender Geist, der durch ein Medium spricht, nennt Jesus einen Verfluchten. Und kein Geist kann Jesus als seinen Herrn bezeichnen, wenn er nicht zu den heiligen Geistern gehört. Die geistigen Gnadengaben treten in großer Mannigfaltigkeit auf. Aber es ist dieselbe Geisterwelt Gottes, durch die sie verliehen werden. Auch die Dienstleistungen in der christlichen Gemeinde sind mannigfacher Art, aber auch hier ist es derselbe Herr, der sie zuteilt. Ferner gibt es mannigfache Kraftwirkungen, aber es ist derselbe Gott, der in allem und bei allen als Kraftquelle in Frage kommt. Jedem Medium werden die Kundgebungen der guten Geisterwelt nur zum allgemeinen Besten zuteil. So wird dem einen durch die Geisterwelt Gottes die Rede der Weisheit verliehen, einem anderen die Gabe der Erkenntnis unter der Kraftwirkung derselben Geisterwelt; einem anderen das Verständnis der Glaubenswahrheit durch dieselbe Geisterwelt; einem anderen Heilkräfte durch dieselbe Geisterwelt, einem anderen die Macht über böse Geister, einem anderen die Gabe, Sprechmedium in der Muttersprache der Anwesenden zu sein, einem anderen die Gabe, dass er die Geister unterscheiden kann; einem anderen die Gabe, dass er Sprechmedium für fremde Sprachen ist, einem anderen die Gabe, dass fremde Sprachen durch ihn in die Muttersprache übersetzt werden können. Alle diese Gaben verleiht ein und dieselbe Geisterwelt, die für einen jeden die Gabe auswählt, für die er sich eignet und in dem Grade, in dem die Geisterwelt es für gut findet.“ (1. Kor 12, 1 – 11 G)

Paulus hatte sich nämlich immer wieder beschwert, dass sich die Gemeindeglieder im Geisterverkehr nicht genügend auskannten und hat ihnen deshalb strenge Regeln auferlegt. Auch war ihm klar, dass die Aussagen der himmlischen Geister im weltlichen Leben nicht immer akzeptiert würden: „Ein irdisch gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was von einem Geiste Gottes kommt. Denn eine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes hält er für Wahnsinn. Auch ist er nicht fähig, sie richtig zu verstehen; denn darüber kann man nur urteilen, wenn man die geistigen Gesetze kennt. Aber wer mit der Geisterwelt in Verbindung steht, kann das alles richtig beurteilen; freilich wird ein solcher von keinem irdisch Gesinnten richtig verstanden.“ (1. Kor 2, 14 – 15 G)

Weitere Entwicklung des Christentums

Bei allem Unverständnis den paulinischen Texten gegenüber spielen sie in der weiteren Entwicklung des Christentums dennoch eine dominante Rolle. Neben den erst später entstandenen Evangelien sind sie die ersten zentralen Dokumente christlicher Überlieferung. Paulus war auch dafür verantwortlich, dass zusätzlich das Alte Testament für die Christen als schriftlich fixierte Grundlage akzeptiert wurde. Damit bekam die jüdische Schrifttradition einen hohen Stellenwert auch im Christentum. Paulus ist also weiterhin einer der wesentlichen Begründer heutiger Glaubenslehren. *„Die geschichtliche Erinnerung knüpft sich gleichwohl mit Recht an den Namen des großen Heidenapostels Paulus. (...) Auf dem Apostelkonzil zu Jerusalem (Gal. 2; Apg. 15) hat er gegen den Widerstand angesehenere Kreise der Urgemeinde die Erkenntnis siegreich verfochten: Man braucht nicht erst Jude zu werden, wenn man Christ werden will. (...) Damit hat Paulus das werdende Christentum über eine jüdische Sekte hinausgehoben. (...) In seltsamem Gegensatz zu der geschichtlichen Tragweite der Lebensleistung des Paulus steht die Beobachtung, dass seine Gedankenwelt wohl schon von vielen seiner Zeitgenossen, jedenfalls aber bereits in der nächsten Generation, nicht mehr verstanden wurde.“* (v. Loewenich 1954, S. 29 f.)

Dieses Nichtverstehen – das auch für die heutige Zeit gilt – beruht auf zwei Besonderheiten seiner Texte: Einerseits sind sie geprägt durch eine Quelle, die heute nicht mehr bekannt ist bzw. nicht mehr akzeptiert wird, nämlich dem Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, andererseits hat Paulus Denkstrukturen entwickelt, die eng mit der jüdischen Schrifttradition verbunden waren. Im Gegensatz dazu hat Jesus seine Lehre bewusst nicht schriftlich festgehalten, da er um die Fälschungen der Thora durch die Schriftgelehrten und Tempelpriester wusste. Deshalb wurde seine Lehre anfangs überwiegend mündlich weitergegeben.

Paulus hat also – möglicherweise unbeabsichtigt – die Entwicklung der volkstümlichen Lehren Christi zu einer theologischen Schriftreligion befördert, da ihm bewusst geworden war, dass der Geisterverkehr nicht in allen Fällen ganz sicher und ohne Störungen ablaufen würde. Er hoffte, mit seinen Empfehlungen und Festlegungen die christliche Lehre zu stabilisieren und in ihrer Reinheit bewahren zu können.

Unbewusst aber hat er dadurch eine Theologie begründet, die dann auch ohne direkten Geisterverkehr in späterer Zeit nach Ausschaltung der Medien ein Eigenleben entwickelte.

In diesem Umfeld ist auch zu berücksichtigen, dass wegen der schwierigen Verständlichkeit dieser Texte und aus Gründen, die auf dem Machtanspruch der Kirchen beruhen, erhebliche Fälschungen in den Texten vorgenommen wurden, die sich heute immer klarer herausstellen. Paulus hatte sich zwar sehr bemüht, dem Christentum eine solide Basis zu geben, seine Bemühungen wurden aber im Laufe der Jahrhunderte bewusst oder unbewusst verfälscht.

Kirchenmacht

Neben der durch Paulus angestoßenen Entwicklung zu einer christlichen Theologie im Rahmen einer Schriftreligion ist eine Kirche entstanden, die in vieler Hinsicht andere Ziele verfolgte als sie Christus vorgegeben hatte. Einflüsse himmlischer Geister standen ihrem Machtstreben im Wege, deshalb hat die Kirche im Laufe der Zeit den Geisterverkehr untersagt und letztendlich sogar unter Strafe gestellt.

Damit hat sie sich ein Deutungsmonopol angemäht und ihre eigenen Vorstellungen über die christlichen Grundsätze gestellt. Die frühen Konzile mit ihren oft kriminellen Machenschaften unterstreichen dies.

Es liegt nun eine gewisse Tragik darin, dass für diese machthungrige Kirche manche Aussagen von Paulus sehr nützlich waren. Und die vielen Hinweise zum Geisterverkehr bei Paulus wurden so modifiziert, dass aus medialen Mitteilungen „Zungenreden“ wurden, dass Geister nur noch als störende Geister aus der Tiefe wahrgenommen wurden und dass nur noch von einem einzigen Heiligen Geist innerhalb einer Dreieinigkeit und nicht mehr von einer Vielzahl himmlischer Geister die Rede war. Dies gilt auch heute noch unverändert. ...

Die Kirchen stützen sich weiterhin auf eine komplexe Theologie, in der weniger die Evangelien mit der Schilderung von Leben und Lehren Christi, sondern mehr die Paulusbriefe studiert werden. Dabei wird zwar einerseits die Autorschaft einzelner Briefe angezweifelt, andererseits aber werden einige Passagen als gefälscht abgelehnt. Greber hat dies

sehr anschaulich beschrieben: *„Auch die heutige wissenschaftliche Forschung hat den Nachweis geliefert, dass die Fälschungen wie eine verheerende Krankheit auf alle Schriftwerke der alten Zeit übergrieffen. Die Bibel, die Schriften der Kirchenväter, die Schriften jüdischer und heidnischer Schriftsteller wurden gefälscht zu Gunsten religiöser Meinungen, die zur Zeit der Fälscher bestanden.“* (Greber 1975, S. 5) So ist es naiv, davon auszugehen, dass die heute uns zur Verfügung stehenden biblischen Schriften reines Wort Gottes sind. Die immer wieder neu redigierten Bibelausgaben zeigen, dass auch heute erhebliche Veränderungen – ob wohlmeinend oder tendenziös – stattfinden (*siehe die neue Lutherbibel, die 2017 zum Reformationsjubiläum erschienen ist*).

Aktuelle Pauluskritik

Heute, da die Kirchen immer weniger Mitglieder haben und in der Öffentlichkeit immer weniger Resonanz finden, sind Rolle und Auftrag des Apostel Paulus dennoch weiterhin kaum umstritten, obwohl er es war, der gewisse komplexe Lehren oft gegen den Widerstand der übrigen Apostel durchzusetzen vermochte. Doch allmählich regt sich Kritik gegen manche seiner Thesen, und es dürfte durchaus sinnvoll sein, seine Rolle und seine Lehrmeinungen kritisch zu hinterfragen, denn sie prägen bis heute Theologie und Kirche.

Diese Kritik kommt allmählich auch ohne das Wissen um die geistchristlichen Wahrheiten auf. Nicht nur Theologen, sondern auch biblische Forscher vertreten die – bei manchen Themen zutreffende – These, dass Paulus in seinen Auslegungen nicht immer die wahre Lehre Christi vertreten hat.

„Eine Menge Paulinischer Stellen stehen entweder mit dem Geiste Jesu oder mit der Botschaft und Verkündigung Jesu in zum Teil völlig unlösbareren Widerspruch, und dabei handelt es sich meist um grundlegende Fragen. (...) Paulus hat also fast in jeder Beziehung ein anderes „Evangelium“ verkündet als Jesus:

- eine ganz andere Erlösungslehre
- eine ganz andere Lehre von Gott, denn der Gottesbegriff Pauli ist radikal anders als der Jesu,

- *eine radikal andere Anthropologie, denn Jesus hat den Menschen vollständig anders beurteilt als Paulus.*“ (Kehl 1990, S. 11 und 23)

Paulus habe somit eine christliche Theologie begründet, während Jesus zeitlebens auf Kriegsfuß mit den damaligen Theologen – den Pharisäern und Schriftgelehrten – stand. Diese Theologie habe die klaren und einfachen christlichen Lehren überdeckt und kraftlos gemacht. Paulus „*wird daher als der erste christliche Theologe bezeichnet, d.h. der erste Theoretiker der sogenannten christlichen Religion, womit den Theologen gegenüber den Laien und dem bloßen Kirchenvolke von Vorneherein eine Vormachtstellung errungen werden konnte, schon weil diese Gelehrsamkeit ohne weiteres auch zu einem Monopol, zu besonderen Ehren und auch zur Abhängigkeit des Volkes führte.*“ (Kehl 1990, S. 27)

Diese Sichtweise wird auch durch göttliche Boten vermittelt: „*dann aber bekamen allmählich Macht und Gewalt im Glauben die Oberhand. Christus hat keine Gewalt angewandt. Hätte er Macht und Gewalt angewandt, hätte er bestimmt nicht am Kreuze sterben müssen. Aber er hatte seine Aufgabe zu erfüllen, er wusste, warum er den Tod erleiden musste. Über all dieses aber kann ich in dieser Stunde nicht reden. Aber ich möchte euch erklären, was durch diese Gewalt geworden ist, die sich plötzlich entfaltet hat und zu einer Macht geworden ist. Teils – darf man sagen – aus lauter Übereifer, aber auch aus Machtgier, aus Ehrgeiz, aus Geltungsdrang. Eine Macht wurde anstelle des lebendigen Glaubens aufgebaut. Und diese Macht fing an zu regieren, und man war nicht mehr geneigt, die unverfälschte Lehre anzunehmen, wie sie Christus verkündet hatte, und nach ihm die Apostel, und im besonderen Paulus.*“ (Josef am 23.4.1972, veröffentlicht in GW 24/1972, S. 186)

Paulus hat zwar gewisse Keime für diese Entwicklung gelegt, diese sind aber dann missbraucht worden. Offensichtlich hat er dies nicht beabsichtigt. Er war einfach überzeugt, dass eine so begnadete Religion auch eines soliden theoretischen Rahmens bedürfe und nutzte dazu seine Erfahrungen aus der jüdischen Tradition. Eine große Rolle für die Entwicklung spielt auch die Tatsache, dass der Machthunger der Kirche über 2000 Jahre hinweg zu vielerlei Textfälschungen insbesondere in den Paulinischen Briefen im Neuen Testament geführt hat.

Sehr anschaulich ist dies durch den Geist erläutert worden, der Greber informiert hat. Eine grundsätzliche Bemerkung von ihm soll an den Anfang gestellt werden: „*Ihr seid ja in euren Wissenschaften so weit fortgeschritten, ihr könnt alle lesen und schreiben und habt Millionen Bücher.*

Aus ihnen schöpft ihr. Und dazu habt ihr ja so viele gelehrte Theologen, Doktoren und Professoren. Diese müssen doch wohl wissen, was Wahrheit ist. In Wirklichkeit haben gerade diese Doktoren und Professoren der 'heiligen Theologie' jene Lehren eingeführt, vor denen Paulus mit den Worten warnt: 'Sehet zu, dass euch niemand gefangen nehme durch die Wissenschaft und eitle Täuschung, die sich auf menschliche Überlieferung, auf die Geistermächte der Welt gründet, aber mit der Lehre Christi nichts zu tun hat.' (Kol. 2, 8) - 'Sie möchten als Gelehrte angesehen werden; aber sie besitzen nicht das geringste Verständnis für die Bedeutung der von ihnen gebrauchten Ausdrücke noch für die Dinge selbst, über die sie so zuversichtliche Behauptungen aufstellen.' (1. Tim. 1, 7) - 'Das sind die Leute, die Parteiungen verursachen, bloße Sinnesmenschen, die einen heiligen Geist nicht erhalten haben.' (Jud. 19)

Die Geisterwelt Gottes ist in den christlichen Kirchen schon seit langem ausgeschaltet. Die Leiter der Kirchen haben den heiligen Geist ausgelöscht. Wo aber die Geister Gottes haben weichen müssen, da stellen sich andere Geistermächte ein, von denen Paulus an Timotheus schreibt: 'Der Geist Gottes aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom rechten Glauben abfallen werden, indem sie sich irreführenden Geistern und Lehren zuwenden, die von den Dämonen stammen.' (1. Tim. 4, 1 - 2)

An Stelle der Geister des Guten wurden die Mächte des Bösen wirksam. Diese haben ja das größte Interesse daran, die Wahrheit zu verdunkeln und in ihr Gegenteil zu verkehren. Sie benutzen alle Schwächen der Menschen dazu, um zu ihrem Ziele zu kommen: Menschliche Eitelkeit und irdischen Gelehrtenstolz, menschlichen Hunger nach Macht, Ehre, Geld und Wohlleben. Das alles dient ihnen dazu, die Wahrheiten der Weisheit, der Liebe und des Erbarmens Gottes zu verfälschen und daraus Fesseln zu schmieden, mit denen die Leiter der Kirchen das arme, unerfahrene Volk ketten und sich dienstbar machen.

Die Wurzel alles Bösen ist die Habsucht - die Liebe zum Geld. Auch in euren christlichen Kirchen spielt das Geld eine große Rolle. Satan hat gewusst, was er tat, als er das Geld als Lockmittel auch in die Religion hineinwarf. Er wusste, dass er damit die geistlichen Führer am festesten an den Irrtum binden konnte. Er wusste, dass keiner von ihnen so leicht seine gut bezahlte Lebensstellung als Religionsdiener einer Kirche aufgeben werde, selbst wenn er das Irrige der von ihm gepredigten Lehre einmal einsehen sollte.

So drangen denn seit der Zeit, wo man auf die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes als den einzigen Weg zur Wahrheit verzichtete, die mannigfachsten

und folgenschwersten Irrtümer in das Christentum ein.“ (Greber 1975, S. 356 – 357)

Kirche und Theologie haben viele Aussagen von Paulus verfälscht und unverständlich gemacht, weil sie die jenseitige Dimension christlichen Glaubens, die Paulus als selbstverständlich unterstellt, kurzerhand abgeschafft haben. Alles was über das Diesseitige hinausgeht – und das ist im christlichen Glauben das Wesentliche – wurde nicht mehr ernstgenommen und komplett abgelehnt. Für Menschen, die ihren christlichen Glauben ernst nehmen und in ihm leben wollen, sind Kirche und Theologie eher störend. Doch jetzt ist eine neue Epoche eingetreten:

„Seit die christliche Lehre verkündet wird, gab es keine Zeit, wo dem Christen so viel Freiheit im Denken und Reden gestattet war wie heute. Vor wenigen Jahrzehnten wäre es noch unmöglich gewesen, in dieser freien Art und Weise zu reden und seine Meinung zum Ausdruck zu bringen. Es gab eine Zeit – und sie liegt ja noch gar nicht weit zurück –, da wurde es einem als schwere Sünde angerechnet, wenn man anfang zu überlegen und nachzudenken über die Glaubenssatzungen, über die Dogmen. So etwas war nicht gestattet. Man beraubte den Menschen seiner geistigen Freiheit und zwang ihn zum Glauben. Und wer sich nicht fügte, dem trachtete man nach dem Leben oder zwang ihn, oft unter grausamen Qualen – im Namen Gottes – den Glauben anzunehmen, den man von ihm verlangte. Wenn ihr jetzt die heutige Entwicklung betrachtet, müsst ihr selbst zu dieser Einsicht gelangen: Zwang und Gewalt bewähren sich nie.“ (Josef am 10.10.1970, veröff. in GW 44/1970. S. 353).

Ansätze zur Missdeutung

Es gibt in den Briefen des Paulus eine Reihe von Ansätzen, die im Laufe der Jahrhunderte im Rahmen theologischer Standortbestimmungen genutzt wurden, um die christlichen Lehren umzudeuten und in manchen Fällen in ihr Gegenteil zu verkehren. Dies ist Paulus nicht anzulasten, da er in den meisten Fällen durchaus korrekte Positionen vertreten hatte, diese aber im weiteren Verlauf durch Unverständnis und Fälschungen verschleiert wurden. Innerhalb der kritischen Theologie wurde dies erstaunlicherweise kaum thematisiert, und bibeltreue

Christen hatten ohnehin nie die Bereitschaft, Widersprüche und Ungereimtheiten in den Texten zur Kenntnis zu nehmen und genauer zu untersuchen.

Erst durch die medialen Botschaften, die Johannes Greber erhielt, sind hier die wesentlichsten Fälschungen systematisch offengelegt worden; weitere Durchgaben im Rahmen der „Geistigen Loge Zürich“ haben dies noch vertieft. Aus der Fülle der relevanten Themen können hier nur einige wenige angeführt werden, an denen deutlich wird, wie Aussagen von Paulus durch das Unverständnis der Theologen und vielleicht auch durch den Machthunger der Kirche so abgewandelt worden sind, dass sie heute in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht mehr erkennbar sind.

Geistesgaben statt Geister

Paulus kennt den Geisterverkehr sehr genau und erläutert in einem Brief an die Gemeinde in Korinth ganz exakt, wie diese Praxis abzu- laufen hat und welche Gefahren vermieden werden müssen. Im ersten Brief an die Korinther schreibt er: *„So sollt auch ihr, da ihr euch eifrig um Geister bemüht, darnach trachten, dass ihr zur Erbauung der Gemeinde reich werdet.“* (1. Kor 14, 12 Z). Eigentlich stimmt dieser Text und er ist auch verständlich, wenn man die Realität von Geistern akzeptiert. Doch in der heutigen Theologie gibt es keine Geister mehr, sondern nur den „Heiligen Geist“ und die „Geistesgaben“. So wird dieselbe Stelle in der aktuellen Lutherbibel wie folgt formuliert: *„Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.“*

Was verstehen die Theologen unter diesen „Gaben des Geistes“ oder „Geistesgaben“? *„Als Gaben des Heiligen Geistes werden im Christentum besondere, vom Heiligen Geist verliehene Begabungen bezeichnet. Gleichbedeutende Begriffe sind Charismata oder umgangssprachlich auch Charismen.“* (Seite „Gaben des Heiligen Geistes“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 31. Juli 2018)

In der katholischen Tradition werden sieben Geistesgaben benannt: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht. Dies sind also jene menschlichen Eigenschaften, die vom

Heiligen Geist verliehen werden. Später hat man sich von dieser Aufzählung etwas abgewandt. Der evangelische Theologe Gerhard Ebeling beispielsweise schreibt in seiner Dogmatik (2012): *„Die primäre Gabe des heiligen Geistes (...) ist nicht diese oder jene von ihm zu unterscheidende Gabe, sondern der Heilige Geist selbst und damit die Gegenwart Gottes beim Menschen. Die primäre Gabe des heiligen Geistes ist also die Gegenwart des Gebers aller Gaben, die Partizipation an Gott selbst.“*

So haben die Theologen aus dem konkreten Verkehr medialer Menschen mit jenseitigen Geistern vage Mentalitäten und Einstellungen gemacht. Der „Heilige Geist“ – und bei Unterstellung der Dreieinigkeit Gott selbst – soll dem Menschen, wenn dieser an ihn glaubt, die richtigen Gedanken eingeben.

Greber wurde von dem Geist, der ihn medial informierte, wie folgt belehrt: *„Paulus billigt durchaus, dass die Korinther eifrig bemüht sind, mit der Geisterwelt in Verbindung zu kommen. Denn er sagt: 'Da ihr euch eifrig um Geister bemüht, so seid darauf bedacht, deren eine reiche Fülle zu haben, zur Erbauung der Gemeinde'. (1. Kor. 14, 12) – Auch diesen Satz haben eure Übersetzer dadurch unverständlich gemacht, dass sie für 'Geister' den Ausdruck 'Geistesgaben' gesetzt haben. Und doch heißt es an dieser Stelle ausdrücklich 'Geister' und nicht 'Geistesgaben'. (Greber 1975, S. 150)*

So ist hier eine Beliebigkeit entstanden, die die Gläubigen nicht zu überzeugen vermag. Paulus hat die Zusammenhänge zwar klar geschildert, die Theologen haben sie aber – bewusst oder unbewusst – unkenntlich gemacht, weil sie den übersinnlichen Geisterverkehr als Aberglaube abgelehnt und eigene unverständliche Dogmen verbreiten wollten.

Wiederkunft Christi

Paulus und die frühen Christen waren der Meinung, das Ende der Menschheit stünde kurz bevor. Denn nachdem die Erlösung stattgefunden hatte, durch die der Himmel wieder offen sei, wäre diese Welt ja nicht mehr nötig. Die frühen Gemeinden bereiteten sich nicht auf weitere Jahrhunderte vor, sondern sahen ihre irdische Existenz eher kurzfristig.

Paulus schreibt im 1. Brief an die Thessalonicher über die

Auferstehung der Toten. *„Wir wollen euch aber nicht in Unkenntnis lassen, ihr Brüder, über die Entschlafenen, damit ihr nicht trauert wie die übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott in dieser Weise auch die Entschlafenen durch Jesus mit ihm zusammenführen. (...) Denn der Herr selbst wird unter einem Befehlsruf, unter der Stimme eines Erzengels und unter [dem Schall] der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die Übrigbleibenden, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit in dem Herrn sein.“* (1. Tess. 4, 13 – 17, Z)

Diese Aussage hat dazu geführt, dass man der Meinung war, die Erlösung führte zu einer neuen materiellen Welt ohne das Böse. Die Verstorbenen kämen mit ihrem irdischen Körper aus den Gräbern und die Lebenden würden gleichzeitig „entrückt“. Diese Vorstellung wird insbesondere bei den Zeugen Jehovas vermittelt, die lehren, dass das Paradies auf dieser Erde wiederhergestellt würde, in dem es dann keine Armut mehr gibt, Krankheit und Tod nicht mehr sind und ein dauerhafter Friede herrschen würde. Auch hier ist Paulus missverstanden worden oder er hat selbst die Hinweise der göttlichen Helfer nicht richtig interpretiert, indem er den Jenseitsbezug nicht genügend berücksichtigt hatte.

„Christus ist gestorben und wieder auferstanden. So werden auch die Menschen sterben und wieder auferstehen, aber nicht mit dem irdischen Leib, sondern mit dem geistigen Leib - vielleicht kann und darf ich sagen: mit dem himmlischen Leib.

Nun heißt es auch (im 1.Korintherbrief des Paulus 15, 52), beim Ton der letzten Posaune würden alle Verweslichen, alle Toten in ihrer Verweslichkeit auferstehen und verwandelt werden. Durch dieses Bibelwort sind schon so viele falsche Ansichten in die Welt getragen worden.

Richtig ist vielmehr - und das muss man erkennen -, dass mit diesen 'Klängen der Posaunen' etwas ganz anderes gemeint ist. Als nämlich der letzte Ton dieser Posaunen im Reiche Luzifers verklang, war damit der Sieg Christi verkündet. Die Posaunen verkündeten, dass jetzt Luzifers Rechte geschmälert waren und es damit den Bewohnern seines Totenreiches ermöglicht ward, aufzuerstehen. Zugleich würden sie damit verwandelt werden. Dies besagt: für sie bestehen geistige Entwicklungsstufen, die sie zu beschreiten haben.

Das Wort (des Paulus) vom Auferstehen dieser Toten aus ihrer Verweslichkeit ist dann von den Menschen, genauer: von ganz bestimmten Glaubensrichtungen, dahin missverstanden worden, als würden dereinst, am Ende der Welt, die Posaunen ertönen und die Toten aus ihren Gräbern hervorgehen. Diese Auffassung wurde fälschlicherweise unter die Menschen gebracht. Denn wenn von diesen Toten und ihrer Verweslichkeit die Rede ist, so ist damit doch das Totenreich (Luzifers) gemeint. Das Totenreich ist nicht lebendig. Jene aber, die aus dem Totenreich in das irdische Dasein hinein aufgestiegen sind, wurden, ganz gleich, welcher Entwicklungsstufe sie angehörten, in einen irdischen - also verweslichen - Leib eingehüllt.“ (Josef am 21.1,1978, veröff. in GW 7/1978, S. 85)

Eine Wiederkunft, also ein erneutes Zusammensein mit Christus, wird sich auf dieser Erde nicht ereignen, sondern wird höchstens in der himmlischen Welt stattfinden. Immer wieder wurden Erlebnisberichte übermittelt, in denen Menschen, die ihre irdischen Aufgaben erfolgreich abgearbeitet und große Verdienste erworben hatten, mit Christus in der jenseitigen Welt zusammenkommen durften.

Im Gegensatz dazu verkünden die Theologen ein kommendes „Jüngstes Gericht“ und ein tausendjähriges Friedensreich Christi. Satan wird für tausend Jahre gefesselt werden und Christus wird dann wiederkommen, um während dieses Millenniums gemeinsam mit den Heiligen zu herrschen. Danach wird die zweite Wiederkehr Christi stattfinden, bei der er alle Lebenden und Toten zum Jüngsten Gericht ruft. Und schließlich kommt das neue Jerusalem vom Himmel herab (Off. 20 und 21, Z).

Rechtfertigungslehre

Die von Luther propagierte Erlösung allein durch den Glauben und nicht durch eigene gute Werke findet ihre Begründung ebenfalls in den Schriften des Paulus¹. „So halten wir nun dafür, dass der Mensch durch den Glauben gerechtesprochen werde ohne Werke des Gesetzes.“ (Röm. 3, 28, Z)

Dieser Satz wird oft isoliert zur Begründung herangezogen, dass die Erlösung nicht selbst durch Werke erarbeitet werden müsse bzw. könne, ein Glaube an Christus (und Gott) wäre ausreichend. Einerseits

¹ Siehe dazu Medium 92: Luther und die Notwendigkeit einer neuerlichen Reformation

sollte der Kontext berücksichtigt werden, aus dem hervorgeht, dass es sich nicht um die guten Werke handelt, an die wir bei diesem Begriff denken, sondern Paulus meint die Werke, die nach dem jüdischen Glauben erforderlich sind, um das eigene Seelenheil zu erzwingen. Andererseits wird nicht differenziert, dass die Erlösung zwei Dimensionen hat – zum einen die Tilgung der Schuld des seinerzeitigen Abfalls (durch Christus erkämpft und allein durch den Glauben an Christus gewährt), zum andern des Ausgleichs unserer eigenen Verfehlungen aus diesem oder aus früheren Erdenleben, den wir selbst leisten müssen.

So haben auch hier die Theologen Zitate von Paulus missbraucht, um ihre Vorstellungen zu unterfüttern. Sie haben unverständliche Glaubenslehren verbreitet, um das Kirchenvolk vom Nachdenken abzuhalten. Zugleich wurde die Bereitschaft zu einem bewussten Leben im Sinne von Christi Vorgaben aufgeweicht.

Allerlösung?

Die Rettung aller von Gott aus dem Himmel Verstoßenen – auch Luzifers – ist die große Freudenbotschaft, die vor allem in den Briefen des Apostels Paulus verkündet wird. Auch den Propheten des „Alten Bundes“ wurde dies in ihren Visionen gezeigt. Es ist die Freudenbotschaft, auf welche die Offenbarung des Johannes mit den Worten hinweist: *„Sondern in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er posaunen wird, da ist das Geheimnis Gottes vollendet, wie er seinen Knechten, den Propheten, verkündet hat.“* (Off. 10, 7 Z) Doch dann lesen wir in der Bibel: *„Wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, damit ihm gedient werde, sondern damit er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“* (Matt. 20, 28 Z). Lösegeld für alle oder nur für viele? Auch in der Liturgie der Kirchen wird dieser Satz „für viele“ genannt. Wo bleiben dann die Übrigen?

Schon bei Jesaja ist immer wieder die Rede von einer kommenden Erlösung, aber da wird immer nur die Erlösung des Volkes Israel thematisiert. Eine Erlösung der Heiden ist bei Jesaja nicht zu finden.

Nun hat Paulus den Schritt von einem auf Israel begrenzten Christentum auf alle Menschen vollzogen: *„Was sollen wir nun sagen?“*

Heiden nämlich, die nicht nach Gerechtigkeit trachteten, haben Gerechtigkeit erlangt, aber die Gerechtigkeit, die aus Glauben kommt. Israel dagegen, das dem Gesetz der Gerechtigkeit nachtrachtete, ist zu dem Gesetz der Gerechtigkeit nicht gelangt. Warum? Weil [es] nicht aus Glauben [ihm nachtrachtete], sondern wie [wenn sie] aus Werken [käme].“ (Röm. 9, 30 – 32 Z)

Die Theologen und die Kirchen mit ihnen haben aber daran festgehalten, dass die Erlösung nur für die Gläubigen gelte, und dass es daneben eine ewige Verdammnis gebe, in die alle anderen verwiesen würden. Auch hier ist das Problem zu erkennen, dass der Erlösungsbegriff pauschal verwendet wird und nicht differenziert wird einerseits für die Erlösung vom damaligen Abfall unter Luzifer und der Erlösung von den immer wieder begangenen Sünden. Paulus ist in seinen Briefen immer wieder auf dieses Thema eingegangen, doch es wurde offenbar nicht richtig verstanden und eingeordnet.

„Wenn es wahr wäre, dass die Hölle ewig ist, wie ihr es heute lehrt, worin sollte dann am Ende der Tage die 'Freudenbotschaft' bestehen, die Gott als Abschluss seines Heilsplanes in Aussicht stellt? Ein Abschluss mit der ewigen Verdammnis zahlloser Geister wäre wahrlich kein Tag der Freude, sondern ein Tag des Entsetzens für die ganze Schöpfung Gottes. – Wo bliebe da die Wahrheit der Erlösung aller, auf die Paulus so oft und so eindringlich hinweist? Wo bliebe die Wahrheit des Wortes, das Gott beim Propheten Jesaja geschworen hat: Dass der Tag komme, wo jedes Knie sich beugen und ihm jede Zunge schwören soll, und wo alle zu ihm kommen, auch die, welche ihm feindselig widerstrebt hatten? Wo bliebe da die Erfüllung all der Stellen, die ich dir vorhin angeführt habe? Alle Feinde Gottes werden durch Christus dem Vater zu Füßen gelegt, nicht mit Gewalt, sondern durch erbarmende Liebe, der auch ein Luzifer auf die Dauer nicht widerstehen kann. Gott zwingt keinen gefallenen Geist mit Gewalt vor seine Füße. Wenn er das wollte, dann brauchte er nicht so lange zu warten. Das hätte er schon längst tun können. Unter der Allmacht Gottes steht die Hölle von jeher. Wenn die Hölle sich einst vor Gott verdemütigt, dann geschieht es mit freiem Willen in reumütiger Erkenntnis der Gerechtigkeit, der Liebe und Langmut Gottes.“ (Greber 1975, S. 375 – 376)

Persönliche Ansichten von Paulus am Beispiel der Ehelosigkeit

Schließlich gibt es Aussagen von Paulus, in denen er ganz klare Hinweise gibt, dass gewisse Stellungnahmen nicht über seine medialen Durchgaben abgesichert sind, sondern alleine auf seiner persönlichen Meinung beruhen. Am Beispiel der Ehelosigkeit, die Paulus für sich selbst beansprucht, wird dies deutlich.

„Ich weiß, dass man zur Rechtfertigung der Ehelosigkeit das siebente Kapitel des ersten Korintherbriefes anführt. Paulus gibt darin verschiedene Gründe an, weshalb es besser sei, ehelos zu bleiben. Er erteilt den Rat, dass nur derjenige heiraten solle, dem die Ehelosigkeit zur Gefahr werde.

Diese Ansicht des Apostels war falsch. Er hatte auch keinerlei Auftrag Christi, eine solche Lehre zu verkünden. Dessen war sich Paulus auch vollkommen bewusst. Es wird dir nämlich beim Lesen des siebenten Kapitels des ersten Korintherbriefes etwas auffallen, was du sonst nie in den Briefen dieses Apostels findest: nämlich die immer wiederkehrende Betonung, dass es bloß die eigene Meinung sei, die er den Korinthern inbetreff der Ehelosigkeit mitteilte, und dass er nicht im Auftrag Christi rede. Daher das stets wiederkehrende: 'Sage ich.' – 'Den unverheirateten Männern und besonders den Witwen sage ich.' – 'Den Verheirateten gebiete nicht ich, sondern der Herr.' – 'Den übrigen aber sage ich, nicht der Herr.' – 'Inbetreff der unverheirateten Mädchen habe ich kein ausdrückliches Gebot des Herrn, sondern spreche nur meine Meinung aus.' – Und zum Schluss des Kapitels betont er nochmals: 'Das ist meine Ansicht!' – Seine Ansicht war falsch, wenn er auch hinzufügte, er glaube doch auch, einen Geist Gottes zu besitzen.“ (Greber 1975, S. 410 – 411).

Bis heute hält die katholische Kirche an dem Zölibat fest, auch wenn es von vielen Menschen nicht mehr verstanden wird und sie erleben, dass dadurch das Gemeindeleben erheblich erschwert wird. Eigentlich werden durch dieses Zölibat nur noch die Disziplinierung der Priester und dadurch die Kirchenmacht gefestigt.

Von Paulus beabsichtigte, aber vernichtete Korrekturen

„Über seine falsche Ansicht inbetreff der Ehelosigkeit wurde Paulus nachher von Christus belehrt. Er musste sie in einem an alle Gemeinden gerichteten Briefe richtig stellen. Von diesem Briefe, in dem auch eine Reihe anderer Stellen seiner früheren Schreiben, die zu Missverständnissen Anlass gegeben hatten, aufgeklärt wurde, habe ich dir bereits am ersten Abend Mitteilung gemacht. Ich sagte dir, dass dieser Brief später vernichtet wurde, weil die darin enthaltenen Klarstellungen und Berichtigungen der späteren Kirche und ihrer Lehre nicht passten.“ (Greber 1975, S. 411)

Paulus hat seine Meinung über die Ehelosigkeit nach dieser Ermahnung sofort geändert, wie das in weiteren Briefen deutlich wird. Seit dieser Ermahnung verkündet er kompromisslos, Tätige in der Gemeinde mit Verantwortung müssten verheiratet sein und eine Familie haben: *„Es soll nun der Bischof unbescholten sein, Mann nur einer Frau, (...) der seinem eignen Hause gut vorsteht, der seine Kinder in Gehorsam hält mit aller Ehrbarkeit – wenn aber jemand seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen können?“ (1. Tim. 3, 2 – 4, Z) – Auch im Titusbrief äußerte er sich entsprechend. „unbescholten ist, Mann nur einer Frau, mit gläubigen Kindern, die nicht heillosen Treibens beschuldigt oder ungehorsam sind.“ (Tit. 1, 6 Z)*

Gleichzeitig ist zu erkennen, dass er Vielweiberei nicht zulassen will. *„Jener Ausdruck 'eines Weibes Mann' hat folgenden Grund: Manche von den heidnischen Männern, die zum Christentum übertraten, hatten vorher neben der eigenen Frau auch noch Nebenfrauen. Und das war öffentlich bekannt. Wegen der Unzuträglichkeiten, die daraus entstehen konnten, duldeten Paulus nicht, dass solche Männer im Gemeindedienst verwendet wurden. Er wollte dafür nur verheiratete Männer haben, die sich bei Christen und Nichtchristen eines guten Rufes erfreuten.“ (Greber 1975, S. 412)*

So zeigt sich auch hier, dass die kirchlichen Strukturen und die theologischen Schriftzeugnisse immer wieder ein Eigenleben entwickelten. Es ist anzunehmen, dass auch hier die luziferische Welt sehr differenziert Einfluss genommen hat (und noch nimmt), um das Christentum zu verfälschen und den Gläubigen das Verständnis zu erschweren.

Bewertung aus heutiger Sicht

Paulus hatte es schwer, seine medial gewonnenen Erkenntnisse glaubhaft weiterzugeben. Seine Umwelt war darauf noch nicht vorbereitet und brauchte Zeit, um sich in die neuen Lehren einzufinden. Einmal war Paulus von dem König Agrippa festgenommen worden, weil die jüdischen Hohenpriester seine Verurteilung forderten. Agrippa war bereit, ihn anzuhören, und Paulus hielt eine sehr überzeugende Rede. Statthalter Festus, der an diesem Verfahren beteiligt war, sagte danach mit lauter Stimme: „*Paulus, du bist von Sinnen! Die große Gelehrsamkeit bringt dich von Sinnen.*“ (Apg. 26, 24, Z) Doch Agrippa stellte nüchtern fest, dass Paulus nichts getan hätte, was einer Strafe bedürfe. Da aber Paulus Berufung an den Kaiser eingelegt hatte, wurde er nicht freigelassen, sondern einige Zeit später nach Rom verbracht.

„Die Geisterwelt Gottes hatte den Versuch unternommen, mußte aber erkennen: es geht nicht. Die Menschen sind noch nicht reif, es aufzunehmen. Also mußte man schweigen. Verschwiegen blieb die Wahrheit - bis zum heutigen Tag. Wenn Menschen solches nicht zu verstehen und zu begreifen vermögen, dann muß man eben abwarten, bis die Zeit der Reife anbricht. Denn die Gotteswelt wirft das Kostbare dem Menschen nicht einfach vor die Füße. Auch zwingt die Geisterwelt Gottes den Menschen nicht - das könnt ihr auch dieser Erklärung entnehmen, die ich euch gegeben habe. Es hätte doch in Gottes Allmacht gelegen, die Menschen so zu beeinflussen, daß sie allesamt diese Lehre ohne weiteres in sich aufgenommen hätten. Nein, so geschah es nicht. Gott zwang die Menschen nicht. Ein Gesetz war aufgestellt, und nach diesem Gesetz sollte es sich erfüllen.“ (Lene am 19.9.1976, veröff. in Meditationswoche 1976, S. 15 - 16)

Darum hatte ja Christus gesagt, eher würden Himmel und Erde vergehen als ein Wort, das er gesprochen hatte: „*Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht ein einziges Jota oder Strichlein vom Gesetz vergehen, bis es alles geschehen ist.*“ (Matt. 5, 18, Z) Es kommt immer auch auf das Verständnis der Hörer an, was angeboten werden kann und wird. So sind die Neuoffenbarungen von besonderer Bedeutung, denn nur durch sie können die Menschen in dem Gestrüpp fehlerhafter und widersprüchlicher Überlieferungen die Wahrheit finden.

Die Schriften, die uns Paulus hinterlassen hat, sind ohne Erläuterungen und Korrekturen nicht sofort verständlich. Nachdem was wir von den Geistfreunden Lene und Josef wissen, hat Paulus seinerzeit selbst nicht alles richtig verstanden und gedeutet, was ihm medial vermittelt worden war. Spätere Generationen haben die Schriften verändert, ob bewusst oder unbewusst, und haben die Menschen oft hilflos alleine gelassen. Wenn es nicht verstanden wurde, zwang man sie, es einfach zu glauben. Heute sind viele Menschen dazu nicht mehr bereit.

Die Theologie, die sich in ihrer Tradition vor allem auf Paulus beruft, konnte bis heute die anstehenden Ungereimtheiten in den Schriften des Paulus kaum klären und den Menschen verständlicher machen. Erst die Neuoffenbarungen, vor allem die, die Greber empfangen hat, aber auch die, die im Rahmen der „Geistigen Loge Zürich“ erfolgten, haben es ermöglicht, die zugrundeliegenden klaren Botschaften wiederzuerkennen. Sie sind damit ein wichtiges Fundament für unseren heutigen Glauben jenseits aller komplexer Theologie.

WERNER DOSTAL

Quellen für dieses Heft

- Ebeling, Gerhard: Dogmatik des christlichen Glaubens. Tübingen (Mohr-Siebeck) 4. Auflage 2012.
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung (Lutherbibel) revidiert 2017. Mit Apokryphen. Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft) 2016, 1115 + 408 S.
- Greber, Johannes: Das Neue Testament, aus dem Griechischen neu übersetzt und erklärt. Teaneck 1936, 539 S.
- Greber, Johannes: Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Teaneck USA (Johannes Greber Memorial Foundation), 4. Auflage 1975, 436 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge, herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
- Kehl, Robert: Der grösste Betrogene aller Zeiten? Eine Übersicht über die Kontroverse Jesus oder Paulus. Zürich (ERP-Verlag), 1990 (4. Auflage), 89 S.
- Lene: Meditationswoche 1976. Zürich (Geistige Loge) 1977, 166 S.
- von Loewenich, Walther: Die Geschichte der Kirche. Witten/Ruhr (Luther) 1954, 444 S.
- Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 17. Auflage 1980, 1307 S.

Derzeit lieferbare Schriften der GCG

- MEDIUM – Hefte 1 bis 96 – jeweils zwischen 20 und 36 Seiten. Preis pro Heft € /CHF 2.50
- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2016, 773 S., ISBN 978-3-87707-984-3. Preis €/CHF 30.-
- Dostal, Werner: Lebenssinn. Der Weg ist nicht das Ziel. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2005, 189 S., ISBN 3-87707-665-3. Preis €/CHF 9.-
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Lukas, komm doch endlich! Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2003, 32 S., ISBN 3-908730-71-6. Preis €/CHF 15,-
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Friederik, was malst du da? Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2004, 32 S., ISBN 3-908730-72-4., Preis €/CHF 15,- .
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Drei listige Gnomen. (Ifolor) Zürich 2011, 36 S., Preis €/CHF 15,-
- Lene, Eva Schiffer (Text), Elisabeth Heuberger (Illustrationen): Ayo kommt in eine neue Welt. Schöffland (Raffael), 40 S., ISBN 978-3-907974-58-2. Preis € 22,50/CHF 31,50.
- Livingston, Marjorie: Himmlische Reise. Neustadt/ Aisch (Schmidt) 2008, 299 S., ISBN 978-3-87707-734-6. Preis €/CHF 12,-
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band I: Die Tieflande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Heidi und Martin Trüeb. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2009, 176 S., ISBN 978-3-87707-770-2. Preis €/CHF 12.-
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band II: Die Hochlande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Werner Dostal. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2012, 164 S., ISBN 978-3-87707-838-9. Preis €/CHF 12.-
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band III: Der Dienst des Himmels. (Winterwork) Borsdorf 2013, 188 S., ISBN 978-3-86468-442-5. Preis €/CHF 12.-
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band IV: Die Himmlischen Heerscharen. (Winterwork) Borsdorf 2015, 156 S., ISBN 978-3-86468-914-7. Preis €/CHF 12.-
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band V: Die Kinder des Himmels. Die abgelegenen Himmel. (Winterwork) Borsdorf 2017, 262 S., ISBN 978-3-96014-272-0. Preis €/CHF 12.-

Die angegebenen Preise (zuzüglich Versandkosten) gelten nur für den Direktversand bei Bestellung über die folgenden Adressen:

info@gcg.ch

oder: GCG Geistchristliche Gemeinschaft CH-8000 Zürich (Schweiz)

GCG Cuxhavener Straße 9 90425 Nürnberg (Deutschland)

Die Buchhandelspreise (bei den Büchern mit ISBN-Nummer) können höher sein.